

III.

Fünf Lieder von Frieder Weißmann

Texte von André Germain, übersetzt von Sascha Stange

I.

Ich weiß nicht von wannen du kommst,
noch welche Träume auf deinen Schlummer warten;
wie ein geheimnisvoller Schmetterling
bist du in mein Zimmer geflogen,
kamst und ich weiß nicht woher du kamst.
Ich sehe deine bunten Flügel,
und hasse die plumpen Hände,
die nach ihnen greifen wollen.
Aber meine unruh'ge Seele
wacht über dem zerbrechlichen Schatz
im dämmrig gewordenen Zimmer.

II.

Ein Lied will ich dir singen,
das soll leichter sein als der Wind
und weicher als das Echo deines Namens;
du hast über meinen zitternden Finger
einen unsichtbaren Ring gestreift.
Ich will dafür auf die schauernde Stirn
ein unsichtbares Lied dir legen.

III.

Als der Frühling sich neigte,
ließ ich die Worte mit den Blüten welken;
im lieben Herbst, der kam,
zertrat ich mit den Blüten die Lieder.
Und der ganze Traum,
der nie Erfüllung fand,
liegt vor mir wie ein getöteter Schwan.

IV.

Wir brauchen nichts als Rosen,
einen Garten voll Träumen und Liebe;
was tuts, wenn unsere Arme ohne Regung sind,
was tuts, wenn selbst unser Mund sich nicht findet.
Im keuschen Schweigen der Lippen
hören wir leichter die leisen Schritte
dessen der uns belauscht.

V.

Welche Welle von Duft
soll meine Liebe erfinden,
sie um dein Herz zu legen;
welchen Teppich von Schnee,
unter deine Schritte zu breiten.
Die Morgenröte
ist mir Verheißung für dich,
der Mittag gibt mir im Schlaf
einen Traum von dir.
Die Dämmerung zittert und bebt
von Gedanken an dich
wie von einem aufgehenden Stern.
Ich habe alles vergessen,
alles verloren
vom Leben, das über mich schäumte,
das Schmerzen brachte
und Freuden nahm,
doch nicht die Macht deines Herzens
und den Rhythmus meines Rufes
nach dir.